

Für Stadt:		Mit Postersendung:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.	Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	7 — —	Halbjährig	8 — —
Vierteljährig	3 — 50	Vierteljährig	4 — —

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Kraider Zeitung

**REDACTION:**  
 Hauptplatz, im Winterlichen Reugeubäude 1. Etz.  
 Expedition: und Intention: Bureau  
 Hauptplatz, 6. Hofschreiber's Buchhandlung.  
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in  
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Paris;  
 die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.  
 und M. Schulz & Comp. in Leipzig. — In  
 Wien: A. Doppelst und Haasenstein & Vogler.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 278.

Mittwoch den 5. December 1866.

XV. Jahrgang.

## Aus dem Reichstage.

(Original-Bericht der „Kraider Zeitung.“)

Wien, 4. December.

(Unterhaus-Sitzung vom 3. December.)  
 Die Erwartungen zeigen sich heute ebenso hoch gespannt, wie am vergangenen Sonnabend. Die Deputirten sind möglichst vollständig erschienen und auch die Tribünen zeigen zahlreiches Publikum.

Die Sitzung wird um halb 11 Uhr durch den Präsidenten Székely eröffnet. Nach Verlesen des Protocolls aus der letzten Sitzung werden einige Verifikationen vorgenommen; sie betreffen die Deputirten: Dionis Székely und Ludwig Papp, deren Wahl ordnungsmäßig anerkannt wird, worauf man zur Tagesordnung übergeht. Fortsetzung der Debatte über das königl. Rescript.

Baron Friedrich Podmaniczky sprach für Tisza's Antrag. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß die ungarische Frage eine europäische geworden, daß die Dynastie mit Ungarn leben und fallen werde. Er will die Arbeiten vor Bewilligung der restitutio in integrum nicht fortsetzen, damit die Stellung des Hauses der Regierung gegenüber endlich geklärt werde. Emerich Csengerly stimmt mit Deák; doch wünscht er, das Haus möge schon jetzt erklären, daß die Siebenbürdiger-Commission zwar ihre Arbeit fortsetzen soll, daß jedoch ihr Entwurf vor Ernennung einer parlamentarischen Regierung vom Plenum nicht in Berathung gezogen werden wird. Ludwig Tisza unterstützte den Antrag seines Bruders, indem er von der Nothwendigkeit entscheidender Schritte überzeugt ist; denn wenn die Regierung, sagte der Redner, sich den Wünschen der Nation im Verlaufe von 8 Monaten und nach so erschütternden Ereignissen nur um so Geringes genähert, wie es der Fall ist, — wann wird sie dann an dem von uns ersuchten Ziele anlangen, d. h. die gesetzlichen Forderungen der Nation erfüllen? Am Schlusse vermahnt er sich gegen die Verdächtigung, als treibe seine Partei eine Politik der Rache.

Es sprechen jetzt: Carl Székely (für Deák), Graf Ladislaus Ráday (für Tisza), Lorenz Dóth (für Deák), worauf Solomon Ghiczly das Wort ergreift, dessen Rede zur Vertretung des Tisza'schen Standpunctes außerordentliches Aufsehen erregt und durch eine Kritik der „Conjectural-Politik“ des Deputirten Bathaziar Horváth Veranlassung zu einer sehr unliebsamen Personal-Verhandlung wird. Um 2 Uhr nimmt Paul Somssich das Wort für die Anträge Deák's und spricht sich namentlich gegen die Negations-Politik aus. Der größte Theil der Rede war in polemischer Weise gegen die Aufstellungen Ghiczly's gerichtet und wenn man nach der Aufnahme urtheilen darf, die Somssich mit seiner Rede im Hause gefunden, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Antrag Deák's von der Majorität angenommen werde.

Die Sitzung schließt 4 1/2 Uhr.

## Politische Uebersicht.

Wien, 4. December.

Die gestrige „Wiener Abendpost“ ist wieder vollauf mit Dementirungen beschäftigt. Da wird vorerst eine Mittheilung der „Reichenberger Zeitung“ als habe sich zwischen dem Herrn Minister des Aeußern und dem Herrn Staatsminister eine Meinungsdivergenz bezüglich der Frage der Annahme der Adresse des niederösterreichischen Landtages geltend gemacht, als gänzlich auf einen Brithum beruhend bezeichnet. Weiteres enthält das genannte Blatt einige Bemerkungen zur Richtigstellung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Preußen, eine Widerlegung der Gerüchte von einer bestehenden Spannung zwischen Oesterreich und Rußland und endlich Einiges zur Beleuchtung der inneren Politik Oesterreichs. Wir lassen die kurzen Bemerkungen des officiellen Blattes der Reihe nach folgen:

„Während die österreichische ministerielle Presse auf das sorgfältigste bemüht ist, auch den Schein einer feindlichen Stimmung gegen die preussische Regierung zu vermeiden, und sich — den Anschauungen der österreichischen Regierung entsprechend — streng darauf beschränkt, der durch den Prager Frieden geschaffenen Situation gerecht zu werden, werden officiële preussische Blätter nicht müde, die österreichische Politik zu verdächtigen und nicht nur illoyaler Ziele, sondern auch der unläutersten Mittel zur Erreichung dieser Ziele anzuklagen. Da werden Broschüren mit der österreichischen Regierung in Verbindung gebracht, an deren Entstehung und an deren Verbreitung sie, wie wir schon erwähnt, nicht den geringsten Antheil hat; da müssen umgekehrt Schriftstücke der erklärtesten Feinde der österreichischen Dynastie und des österreichischen Staates die Waffen zur Bekämpfung Oesterreichs liefern. Es ist fast unmöglich in allen diesen Erscheinungen etwas anderes zu erblicken, als ein System, die öffentliche Meinung irre zu leiten, und das wenigstens die öffentliche Meinung constatirt werden. Neu-stens hat die ministerielle „N. Allg. Ztg.“ den Catalog der angebllichen Agitationen Oesterreichs wieder um eine Nummer vermehrt. Sie spricht von der Gründung eines Correspondenzbureau in München, das die kleineren Localblätter Süd-Deutschlands mit Stoff versorgen soll, und das unter österreichischem Einflusse redigirt und aus österreichischen Fonds bezahlt wird.“ Nach allem, was die „N. Allg. Ztg.“ in Bezug auf derartige Nachrichten zu leisten vermag, nimmt es uns fast Wunder, daß die obige Angabe nur so viel

Unrichtigkeiten als Sätze enthält. Zur Aufklärung bemerken wir Folgendes. Zwischen dem Telegraphen- und Correspondenzbureau in Wien und der Continentaltelegraphencompagnie in Berlin, einem Institute, dessen Beziehungen zur preussischen Regierung genügend bekannt sind, ist ein übrigens noch unratificirter Vertrag über die Organisation eines süddeutschen Depeschendienstes in München geschlossen worden. Das süddeutsche Bureau hat aber nicht bloß die kleineren Localblätter Süd-Deutschlands mit Stoff zu versorgen, sondern es ist nach Art. IV des Vertrages verpflichtet, seine Nachrichten an alle von der Berliner Continentaltelegraphencompagnie ihm vorgezeichneten Adressen zu telegraphiren, und es wird nicht aus österreichischen Fonds bezahlt, sondern die Berliner Compagnie hat nach Art. V die ausschließliche Verfügung über die Administration des geschäftlichen und finanziellen Theiles, es verfügt über die Einnahmen und ist (nach Art. X) allein berechtigt, finanzielle Verpflichtungen für das Bureau einzugehen und gutzuheißen. Wir wiederholen, daß die Berliner Continentaltelegraphencompagnie in den engsten Beziehungen zur preussischen Regierung steht. Sicher genügt es, ein einziges derartiges Beispiel heranzugreifen, um das Unmotivirte und Grundlose der Beschwerden zu kennzeichnen, die von der ministeriellen preussischen Presse erhoben werden.“

II.  
 „In hiesigen Blättern finden wir zahlreiche Conjecturen über das Verhältniß Rußlands zu Oesterreich, so schwankend, so unsicher, daß man über die ernsthaften Leitartikel, die sich an sie knüpfen, nur erstaunt sein kann. Wir unsevererits haben über die Angelegenheit nach bestem Wissen und Gewissen gesprochen und keine Veranlassung von unsern Behauptungen etwas zurückzunehmen. Man citirt allerdings Correspondenzen in auswärtigen Blättern. Aber so weit unsere Einsicht in diese Art journalistischer Production reicht, scheint es uns noch keineswegs über allen Zweifel erhaben, ob nicht gerade in diesen Correspondenzen mehr eine Folge der in den Wiener Blättern enthaltenen Ausführungen, als eine Bestätigung derselben zu sehen ist. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Gerüchte hat eben ihre eigene Tyroie. Wie man aber aus einem ganz allgemeinen Satze der französischen Ausgabe der „Gen.-Corr.“, der die österreichische Regierung gegen die Beschuldigung von Agitationen auf fremdem Gebiete in Schutz nimmt und in einem schließlichen Corollar — ohne auch nur Rußland zu nennen — den Wunsch hinzufügt alle anderen Regierungen möchten sich eben so frei von derartigen Agitationen fühlen — wie man aus diesem Satze Capital für die vorliegende Frage machen konnte, ist uns unerklärlich. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß auch die Angabe unbegründet ist, österreichische Truppenendungen nach Galizien seien im Princip beschloffen gewesen, aber auf Vorstellungen oder Aufklärungen, die russischerseits hier gegeben wurden, unterblieben. Alle diese Angelegenheit betreffenden Zeitungsnachrichten sind einfach und schlechthin erfunden. Und damit entfällt denn auch das an jene Angaben geknüpfte Gerücht von einer Verstärkung der Wiener Garnison.“

III.  
 „In auswärtigen Blättern finden wir hie und da Andeutungen über die Grundzüge der österreichischen Politik, die uns der Gewöhnung nicht unwerth scheinen. Uebereinstimmend wird dabei hervorgehoben, daß, wenn in gewissen Kreisen Oesterreichs noch die Verstimung gegen Preußen vorherrsche, dieses Gefühl von den österreichischen Staatsmännern weder getheilt noch gefördert werde. Denn es würde geradezu dem Princip widersprechen, welches man als das allein leitende in den auswärtigen Fragen zu betrachten geneigt sei, dem Princip der Internationalität, hänge allerdings von der Anerkennung kommen sollen, nun zunächst als maßgebend zur Anerkennung der Dinge ob. Für das Wiener Cabinet könne im Allgemeinen jedoch das Eintreten einer neuen brennenden Frage nicht erwünscht sein, so lang die innere Gestaltung des Kaiserstaates nicht zum Abschluß gekommen ist. Lauche eine derartige Frage aber auf, dann sei die Anerkennung einer Gemeinamerksamerkeit der Interessen auch mit Preußen sicher nicht von vornherein, am allerwenigsten aber durch eine vorherrschende Verstimung im auswärtigen Amt ausgeschlossen. Nur würde Oesterreich sich schließlich die freie Hand, die Freiheit der Allianzen doppelt nothgedrungen bewahren müssen.“

Die innere Politik könne nur durch freiheitliche Anschauungen im Allgemeinen geleitet werden. So wie die Interessenpolitik nach Außen, so sei die Verfassungspolitik im Innern eine unabwiesbare Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit constitutioneller Formen sei in unbestreitbarer Weise gegeben. Zunächst bleibe der Ausgleich mit Ungarn der leitende Gesichtspunct des kaiserlichen Cabinets und werde derselbe selbst mit Aufopferung von vorgefaßten Anschauungen betrieben werden.“

## Vom Kaiser Max.

Der telegraphisch erwähnte Pariser Brief der „R. Z.“ lautet vollständig, wie folgt:  
 Paris, 29. November. Es ist mir gestattet, im Folgenden eine zusammenfassende Darstellung der Mittheilungen zu geben, welche auf den verschiedenen Ministerien theils von Herrn Dano, theils von Bazaine und Castelnau eingegangen sind. Aus einem Berichte des Herrn Dano er-

hellst zunächst, daß Maximilian am 9. October die Depesche aus Europa erhielt, welche ihm die Krankheit seiner Gemalin meldete. Diese Nachricht traf ihn sehr schwer, und ohne sich weiter zu befinnen, brach er noch am Abende desselben Tages nach Orizaba auf, mit der eingestellten Absicht, von dort über Vera-Cruz nach Europa zurückzukehren, ohne freilich formell abzudanken, immerhin aber seine Rückkehr erst von den Verhältnissen abhängig zu machen. Von Orizaba aus richtete er eine künftige Depesche an den Grafen Bombelles in Vitramare, dem er seine bevorstehende Anknüpfung über Gibraltar anzeigte und diesen bat, ihm bis zu jenem Punkte entgegenzukommen. Da erhielt Maximilian am 17. October die Nachricht von der Anknüpfung des Generals Castelnau und eine detaillierte Angabe der Gründe, welche die Sendung dieses Mannes veranlaßt. Dies und die inzwischen in Orizaba durch den nachgereisten Bazaine gemachten Vorstellungen ließen den Kaiser seine Rückreise aufgeben, und so ging er schon am 19. October wieder nach der Hauptstadt zurück, von der aus er sich, si verbleibend, wie er war, alsbald auf das nahe Tuxtla-Chapultepec begab. Ein an dieses Factum anschließender Rapport Castelnau's, datirt Mexico, 25. October, fügt hinzu, daß der Kaiser, der sich seit dem 25. in Chapultepec befand, die Bitte des Generals um eine Audienz sehr freundlich entgegengenommen, aber aus Gesundheitsrücksichten dieselbe um zwei bis drei Tage noch hinauszuschieben ersucht hätte, so daß er am 28. oder 29. October die erste Conferenz mit dem jungen Monarchen haben werde. Der General hoffe daher, mit der am 5. November von Mexico abgehenden Post, die sich an den amerikanischen Dampfer anschließt, welcher Vera-Cruz den 9. verläßt, eine ausführliche Darstellung seiner Unterredung mit Maximilian und der Folge derselben nach Frankreich abgeben zu können. Dieser Depesche vom 5. November wird in hiesigen Regierungskreisen mitbin erst für den 2. oder 3. December entgegengesehen. Auf dem Marineministerium aber erfuhr man gleichzeitig, daß am 5. November vor Anker lag, während am gleichen Tage die französische Schiffs-Subdivision unter Commandant Clous auf der Corvette „Mogelhaens“ jenen Hafen verließ, um an den neuen militärischen Unternehmungen des französischen Expeditionscorps gegen Tamaulipas theilzunehmen. Hier schloffen sich die Bazaine'schen Depeschen an. General Castelnau war es, der von Paris die Weisung mitgebracht, das Expeditionscorps solle mit „Gelat“ von Mexico scheiden und zu dem Ende vorder Abreise noch einen großen Schlag gegen die Quaranten unternehmen. Um diesen Wunsch Napoleons III. auszuführen, wurde alsbald der Plan zu einem combinirten Vorgehen der vereinigten mexicanisch-französischen Truppen gegen die Sireniküste Escobedo's und Genossen in der Provinz Tamaulipas entworfen, zu dem man auch die Mitwirkung der Flotte in Anspruch nahm. Marschall Bazaine ging deshalb sofort nach Puebla, um das Commando des dort gesammelten französischen Corps zu übernehmen, während General Chinchamps die in San Louis de Potosi stationirten Franzosen befehligen sollte und General Mejia von Saltillo aus sich in Marsch zu setzen hatte. Auf diese Weise beabsichtigt man, die Quaranten zwischen drei Feuer zu bringen und sie gänzlich durch einen Hauptschlag zu vernichten, indem man den feindlichen Einfluß immer enger zieht, der sie umgibt. Daß den Officieren der Muth nunmehr wieder bedeutend gewachsen, versteht sich von selbst. So stehen auch sie jetzt ganz offen ein, daß an ein Zurückziehen des Expeditionscorps aus Mexico vor Ablauf weiterer zweier Monate, als ursprünglich festgesetzt, nicht wohl zu denken sei. Ja, sie gehen sogar so weit, die Sendung Sherman's nach Vera-Cruz für nichts als einen „Puff“ zu erklären, dessen sich Präsident Johnson angeichts der bevorstehenden Wahlen zu bedienen für gut befunden. Sie behaupten zugleich, daß nach Mittheilungen Montholon's aus Washington General Sherman nur den officiellen Auftrag habe, sich über die Verhältnisse Mexico's und seine gegenwärtigen Zustände zu unterrichten, in keiner Weise aber ermächtigt sei, officiell mit Juarez oder den Seinen zu verhandeln. Dem Finanzministerium ist, um die mexicanischen Staatsgläubiger in Frankreich wenigstens theilweise zu entschädigen, folgender modificirter Vorschlag zugegangen, der augenblicklich lebhaft discutirt wird. Man solle, sagt das Project, die mexicanischen Obligations in feste Rententitel convertiren, so zwar, daß die Eigenthümer statt 30 Francs wenigstens 10 Francs Zinsen erhielten. Die Rententitel würden auf porteur ausgestellt und seien nicht verhandelbar, wenigstens so lange der für die Rückzahlung angelegte Term mit von 50 Jahren nicht beendet sei. Auf diese Weise erhielten die Inhaber mexicanischer Papiere statt der 330 Francs, die ursprünglich gezahlt, im Ganzen ein Werthpapier von 225 Francs zurück.

Das „Memorial dipl.“, welches als ausgemacht betrachtet, daß Kaiser Maximilian auf der Rückreise nach Europa begriffen ist, die Anknüpfung des Steamers in Southampton aber noch nicht kennt, schreibt über die mexicanische Angelegenheit Folgendes: „Der englische Steamer, der Vera-Cruz Anfangs November verlassen sollte, wird für morgen oder übermorgen erwartet, und wir sind deshalb auf die Nachrichten angewiesen, welche aus Mexico über die Vereinigten Staaten gekommen und bereits kurz gemeldet sind. Inmitten der widersprechenden Gerüchte über die von Kaiser Maximilian angenommene Haltung können wir nunmehr zwei Thatsachen als positiv feststellen. Zunächst läßt ein von dem Kaiser nach Vitramare geschicktes Telegramm dessen baldige Anknüpfung daselbst voraussehen, allein wir vermögen

Letmény.  
 Besnek Pichler  
 János  
 Végrehajrási ár-  
 törvényeszké-  
 zéságnak 1866.  
 z. a. kelt vég-  
 foglalt 1000 o.  
 Pasi Orosy-utczai  
 tén. első árve-  
 rember 21-ik.  
 Mill 1867. evi  
 ak delutáni 3.  
 azzal hivatalnak  
 az Aradvárosi  
 tisztségében fog  
 telek előlegesen  
 törvényeszké  
 1866. septem-  
 rencz m. k.  
 Besnek  
 végrehajró bíró.  
 (640-13)  
 er Mann,  
 seit dem 4-er  
 stante, beider  
 tigten Staaten,  
 und Italien auf-  
 gungliche, fran-  
 zösische Sprache  
 ist entweder hier  
 dem Lande in  
 es aber in der  
 ertheilen.  
 nistration dieses  
 Buchhandlung  
 ndlung  
 fe  
 (837-2,8)  
 ahre  
 am  
 beitet von  
 ch.  
 40 fr.  
 en.  
 selbst in Eng-  
 66 haben  
 sonstigen Beis-  
 tung selbst in  
 achine auf der  
 (773-12,24)  
 ngen Zugnisse  
 Zufriedenheit  
 daß man diese  
 kann.  
 11. Nr. 1.  
 hriter.  
 Weib. Waare  
 23 50 24 --  
 23 -- 24 --  
 18 -- 19 --  
 19 -- 20 --  
 12 -- 13 --  
 108 20 108 50  
 96 -- 96 25  
 128 50 129 --  
 51 15 51 25  
 6 13 1/2 6 10 1/2  
 6 10 1/2 6 10 1/2  
 10 25 10 30  
 10 60 10 65  
 10 85 10 90  
 13 95 14 06  
 1 91 -- 1 91 1/2  
 127 50 128 --  
 en Reugeub

nicht anzugeben, bis zu welchem Punkte, nach dem Gedanken des Kaisers Maximilian, dieses Vorhaben mit den nachträglich von ihm gefassten politischen Entschlüssen zusammenfallen konnte. Ferner hat Maximilian nicht abgedankt, weil in seinen Augen ein derartiger Act das Zugeständnis eines Mangels an Vertrauen in sich selbst in Hinsicht auf die Beseitigung der Gefahren der inneren Lage Mexicos voraussetzen ließe, während er doch, ohne die widerrechtliche Intervention der Vereinigten Staaten, sich anheischig machte, allen Schwierigkeiten zu begegnen. Uebrigens sind wir, gleich allen unseren Collegen, auf Conjecturen beschränkt. Wir glauben selbst, daß die französische Regierung keine zur Aufklärung aller Zweifel geeignete Auskunft hat. Man darf nicht vergessen, daß zwischen Vera-Cruz und New-Orleans die schnellste Boote brauchen 2 1/2 Tage zu dieser Fahrt und verurtheilen eine Ausgabe von 25,000 bis 30,000 Francs. Bedenkt man außerdem, daß ein einigermaßen umfassendes Telegramm von Mexico nach Paris weitere 15,000 bis 20,000 Francs kostet, so begreift man leicht, daß die Regierungen selber nur sehr selten zu einem so kostspieligen Mittel ihre Zuflucht nehmen und daß umso mehr Journale und Privatleute darauf zu verzichten genöthigt sind. Das Gerücht, daß Kaiser Maximilian mit dem nächsten englischen Postdampfer von Vera-Cruz eintreffen werde, scheint seinen Ursprung darin zu haben, daß der Kaiser vor seiner Abreise von Mexico mit dem englischen Gesandten Herrn Scarlett eine lange Unterredung zu dem Zwecke gehabt habe, daß dieser bis zum Eintreffen des Kaisers in Vera-Cruz die Abfahrt des Postdampfers hinauschiebe.

Die Pariser Blätter moquirten sich über die Behauptung, Kaiser Maximilian habe sich am 13. November noch in Orizaba befunden, da ja die Nachricht, nach welcher Maximilian sich bereits auf dem Wege nach Miramare begeben hätte, vom 19., respective 20. datirte. Fünf Tage vor seiner Abreise, sagt der „Avenir“, befand sich Maximilian noch in Mexico, auch unterliegt keinem Zweifel, daß eine Viertelstunde vor seinem Tode Herr de La Ballesta noch am Leben war. — „Temps“ und „Liberté“ sprechen sich noch einmal für mehrere Tage Geduld zu, da der „Moniteur“ nun einmal in seinem sprichwörtlich gewordenen Schweigen verharre.

### Neuestes.

**Berlin**, 3. December. Die Dotations-Commission beschloß unter Bestimmung der Minister, in die Dotations-Vorlage die Namen Bismarck's, Noons, Moltke's, Herwarth's, Steinmetz' und Falkenstein's beizufügen.

**Florenz**, 3. December. Es wurde eine Commission eingesetzt, um die Recrutirungs- und die Armeee-Organisirungs-Frage zu studiren.

General Fleury ist nach Venedig abgereist.

**Paris**, 3. December. Aus Vera-Cruz vom 1. November wird gemeldet: Kaiser Maximilian, welcher in Folge eines Wechselstübers etwas leidend war, beschloß nach Orizaba zu gehen, woselbst er sich seit 27. October befand. Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers da selbst mußte man nichts Näheres. Marschall Bazaine ist am 10. October nach einer raschen Rundreise im Staate Puebla nach Mexico zurückgekehrt. Die Dissidenten wurden am 15. October bei Huanchi-Mango und am 21. October bei Saja de Tabajo geschlagen.

Der mexicanische General Oroos erlitt am 3. October bei Ojota eine Niederlage. Der österreichische Major Riekl brach mit 530 österreichischen Infanteristen, 194 Ulanen und 2 Kanonen auf, um ihn zu degagiren, und wurde auf dem Wege durch 350 Kaiserliche verstärkt. Major Riekl griff am 18. October bei Esja Porfirio Diaz an, welcher mit 500 Mann eine vortheilhafte Stellung einnahm, wurde aber mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Besonders litt die Cavallerie des Majors Riekl in diesem Gefechte.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad**. Wir wollen noch rechtzeitig ein Versäumniß einholen, indem wir unser kunstsinziges Publicum auf die heute (Mittwoch) stattfindende Aufführung von Schillers

## Seniileton.

### Aller guten Dinge sind drei.

Erzählung nach dem Ungarischen des Motiv Jókai.

Der sonderbare Fall, den ich erzählen will, trug sich im Carneval 186 . . . zu. Ich muß ihn sonderbar nennen, das ist das passendste Beiwort, denn einestheils ist er sehr komisch, anderentheils sehr tragisch.

Vornehme Herren gaben einen Ball und tanzten. Unter den Tänzerinnen befand sich auch eine schöne blasse Baroness, ein Mädchen von kaum sechzehn Lenzen. Woher ich ihr Alter mit solcher Bestimmtheit angeben vermag, wird man bald erfahren. Meine Daten sind verlässlich. „Schwarz auf weiß“, wie man zu sagen pflegt. In diesem Falle aber „Weiß auf schwarz“.

Der Name der Baroness gehört nicht zur Sache, eben so wenig die Namen der übrigen Helden dieses kleinen Dramas. Wenn wir nur authentisch wissen, was sich zuge-  
trug.

Die ganze beau monde hielt die junge Baroness für eine der prächtigsten Tänzerinnen. Und das war sie auch. Sie tanzte die Quadrille mit Amuth, mit Feuer die Polonaise und mit feenhafter Leichtigkeit den Walzer.

Man sagte auch, sie sei die schlankste unter allen Damen der Stadt. Ihre Taille sei mit den ausgepannten Händen zu umfassen. Das alles war kein Geheimniß, Jedermann wußte es und durfte es weiter erzählen.

Außerdem war die Baroness äußerst liebenswürdig und gutherzig. Sie verdiente es, geliebt zu werden, und wurde es auch. Sie war die Verlobte eines braven jungen Hufaren-Rittmeisters, der zwar von niedriger Abkunft und ein armer Junge war, dafür aber ein edles Herz und einen offenen Character, und durch diese zwei Eigenschaften die Liebe der Baroness gewonnen hatte. Letztere hatte weder

herlicher Tragödie „Maria Stuart“ aufmerksam machen. Es ist diese Vorstellung gleichzeitig das Benefice der reich-talantirten Schauspielerin Fr. R é m e t h y, welche durch die Wahl eines der hervorragendsten Werke des großen Dichters ihrem geläuterten Geschmack, so wie ihrem ersten künstlerischen Streben das schönste Zeugniß ausstellte. Wir hoffen, das Publicum werde dieses Streben anerkennen und durch einen zahlreichen Besuch dieser Vorstellung lohnen.

Se. Majestät hat die Aufstellung von drei Grenz-Truppen-Divisions-Commanden, und zwar: Eines zu Temesvar, mit den Grenz-Truppen-Brigaden zu Weiskirchen und Semlin, Eines zu Carlstadt, mit den Grenz-Truppen-Brigaden zu Carlstadt, Ottocac und Petrinia, und Eines zu Agram, mit den Grenz-Truppen-Brigaden zu Belovar und Windocze, genehmigt. Diese Grenz-Truppen-Divisionen haben, und zwar: jene zu Agram mit Nr. 21, jene zu Carlstadt mit Nr. 22 und die Grenz-Truppen-Division zu Temesvar mit Nr. 23 bezeichnet zu werden.

Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. November d. J. in Anerkennung der während der verfloffenen Kriegesperiode erworbenen Verdienste dem Dr. Michael Schabalka, Wieselburger Comitatephyicus, der ehrwürdigen Clotild, Vorleserin des Convents vom h. Vincenz und des Ungarisch-Altenburger Carolinen-Spitals, endlich dem Adam M a a s, Grundbesitzer zu Rogendorf, jedem das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen und zu genehmigen geruht, daß den Doctoren der Medicin Carl R i s c h b a u m m a g e r, Christoph S a u h, Friedrich K a u s h o l z, so wie auch den Wundärzten Ignaz B ö h m, Franz S c h w a r z und Augustin R i t t e l, dann den Drückern Franz S c h a f f e r, Mathias G e h m e i s t e r und Michael L e i n e r, endlich dem herrschaftlichen Güterdirector zu Ung.-Altenburg Ignaz R e i t m a n n, sämmtliche im Wieselburger Comitate, für ihr ersprießliches Wirken bei Uebernahme und Pflege der Vermundeten, die Allerhöchste Zufriedenheit kundgegeben werde.

Der Haupttreffer der 1864er Lose wurde in Wien gemacht, und ist das Los von der Bodencredit-Anstalt ausgegeben worden. Der glückliche Gewinner ist ein Wiener in den desien Verhältnissen lebender Geschäftsmann. Vorläufig hält sich derselbe noch incognito, und gedenkt überhaupt solange wie möglich als anonymes Viertel-Millionär in der Residenz zu verweilen.

(Zur preßpolitischen Angelegenheit der „Politik“.) Die jüngste Nummer der „Politik“ enthält folgende Erklärung: „Der verantwortliche Redacteur dieser Blätter, Herr Wenzel Nedoma, der in Verlaufe von wenigen Wochen 36 gerichtliche Vorladungen in Preßsachen erhielt und sich deshalb in der letzten Zeit mehr bei dem k. l. Landes- und Strafgerichte als im Redactionsbureau aufgehalten hatte, bekam gestern Abends vom Präsidium der k. l. Polizeidirection den Auftrag, sogleich die verantwortliche Redaction niederzuliegen, weil er in Untersuchung wegen eines angeblichen Verbrechens der Majestätsbeleidigung steht. Zur Beleuchtung dieser Angelegenheit diene der Umstand, daß die fragliche Untersuchung seit mehreren Monaten bereits anhängig ist, dennoch aber jetzt erst die polizeiliche Aufforderung zur Folge hatte, nachdem das k. l. Oberlandesgericht über die Berufung des Beklagten auf Aufhebung der Untersuchung aus Mangel eines Thatbestandes erkannte. Um der pressanten Aufforderung schleunigt zu entsprechen und die Ausgabe des Blattes nicht zu gefährden, habe ich mich entschlossen, die Verantwortung für das Blatt wieder zu übernehmen. J. S. S k r e j i c h o v s k y.“

Die Bewaffnungssfrage der österr. Armee mit Hinterladungs-Gewehren wird nun demnächst zur endgiltigen Entscheidung kommen. Der Totalbestand von Gewehren in Oesterreich besteht in 1,200,000 Stück. Davon sind 180,000 Stück, die noch gar nicht im Gebrauche waren, dann 400,000 Stück, die sich zum Gebrauche noch vollkommen eignen. Es handelt sich nun darum, diese sämmtlichen Gewehre, nämlich zusammen 580,000 Stück in Hinterlader umzugestalten. Der Aufwand für ein Stück würde 5 fl. 50 kr. betragen, was also im Ganzen die Summe von 3,190,000 fl. repräsentirt. Diese Umstellung soll nach dem System Lindner vorgenommen werden, ein solches Ge-

mehr gibt vierzehn Schüsse in der Minute, und bis 1. Mai können davon 350,000 Stück vollkommen fertig sein. Außerdem wurde die Anfertigung von 420,000 Stück neuer Gewehre in Aussicht genommen. Hiesfür stehen drei Systeme zu Gebot, und zwar: das Lindner'sche, und kommt ein solches Gewehr auf 25 fl. zu stehen. Ferner das Ramington'sche, welches 32 fl. kostet und 16 Schüsse per Minute gibt, endlich das Peabody-Gewehr, welches 30 fl. kostet und 15 bis 16 Schüsse per Minute gibt. Von ersterer Gattung können bis zum 1. Mai 1867 wenigstens 200,000 Stück, von letzteren zwei Arten je 50,000 im selben Zeitraum fertig hergestellt werden. Die für die diesfällige Prüfung der verschiedenen Systeme bestellte Commission hat sich einstimmig für das Ramington-Gewehr ausgesprochen, und nur bei der vorbeprochenen Umstellung von Gewehren wird das Lindner'sche System in Anwendung gebracht. Was nun die Patronen für diese Gewehre anbelangt, so sind für die Systeme Ramington und Peabody nur Kupferpatronen geeignet, deren jede angefüllt auf 3/4 kr. zu stehen kommt, während für Lindner'sche Gewehre sich auch Papierpatronen eignen, die complett nur 1 kr. das Stück kosten.

(Die längste Rede.) Die längste Rede, die wohl je gehalten worden ist, hatte kürzlich das Parlament von Vancouver's Island anzuhören, in welchem ein Mitglied, um die Annahme einer Vorlage vor Schluß eines bestimmten Tages zu verhindern, volle 17 Stunden sprach. Die Majorität machte verzweifelte Anstrengungen, um ihn zu ermüden und zum Aufhören zu nöthigen. Mit erbar-mungsloser Einstimmigkeit verweigerten sie ihm die Erlaubniß, sich an den Tisch lehnen zu dürfen oder seine Hand aufzuschieben, er mußte ganz gerade und ohne Unterstützung stehen. In der Zwischenzeit lösten sich die Anwesenden gegenseitig ab, um sich zu erfrischen, so daß immer eine gewisse Anzahl im Hause zurückblieb. Als der Redner Mr. W'Clare endlich erschöpft auf einen Stuhl sank, erhob sich Mr. de Comos und redete die noch übrigen sieben Stunden.

## Theater.

Arad, 4. December.

Die am vergangenen Samstag stratzgefundene Nepreife von Erkel's Nationaloper „Bánkán“ konnte selbst der rigorosesten Ansprüche genügen, was namentlich bei den Trägern der beiden Hauptpartien, Herrn Dalji (Bánkán) und Frau Marczell (Melinda), um so mehr sagen will, als von Seite des Compositors an diese solche Anforderungen gestellt werden, wie sie selbst in den größten Werken anderer Meister nicht leicht, oder doch nicht in solchem Maße gestellt erscheinen. Beide Partien brangen sich durchgehend in den höchsten Tonlagen und nahmen also nicht nur die ganze Kraft der Stimme, sondern auch den größten Fleiß und die minutöse Aufmerksamkeit in der Behandlung derselben in Anspruch \*). Unter diesen Umständen ver-

\*) Die Lösung dieser allerdings schwierigen Aufgaben würde eine wesentliche Erleichterung dadurch finden, wenn die Stimmung unseres Orchesters, wie dies auf allen größeren Bühnen Europas — das Bestre Nationaltheater mitgerechnet — geschieht, nach der Pariser Stimmung, welche bekanntlich einen halben Ton tiefer ist, geregelt werden würde. Es müßte dies eine wahre Wohlthat für die Sänger sein und auch das Publicum könnte mit größerer Ruhe einem Kunstgenieß entgegensehen und müßte bei gewagten Stellen, wie sie in „Bánkán“ nur zu häufig vorkommen, nicht jeden Augenblick befürchten, der Sänger oder die Sängerin werde — umschlagen. — Wir wundern uns, daß in einer Stadt wie die unsrige, wo doch so viel Musik getrieben wird, dieser Umstand noch nicht in Betracht gezogen wurde, da doch bei einer herabgesetzten Stimmung die Claviere mehr geistert würden. — Wir würden uns freuen, wenn wir durch unsere Bemerkung den Anstoß gegeben hätten, daß Fachmänner mit diesem Gegenstande sich beschäftigen und auch bei uns die Stimmung des Orchesters nach dem Diapason einmal endgiltig geregelt würde. Die materielle Seite der Frage könnte doch in einer Stadt wie Arad kein unübersteigliches Hinderniß bieten. A. d. Red.

Vater noch Mutter, sie war reich und konnte ungehindert über ihre Hand verfügen. Sie war im strengsten Sinne des Wortes eine gute Partie, und der kleine Hufaren-Rittmeister hatte nicht wenig Reider.

Auf dem vorerwähnten Balle trug die Baroness ein rosaroths Kleid, mit weißen Maiblümchen verziert, ihr Haar war mit rothen Rosen geschmückt, und eine verführerische Röthe bedeckte ausnahmsweise ihr Gesicht. Wir kommen auf dieses Rosakleid und auf die Blumen in ihrem Haare noch einmal zurück.

Zum ersten Walzer wurde sie von einem jungen Dandy engagirt. Es war ein charmanter junger Mann, ein Adonis, der Ballkönig; einen schöneren Bart als den seinigen kann man sich schon gar nicht denken.

Der Tanz begann; gleich zwei körperlosen Feengestalten flogen sie dahin. Der Ballsaal war groß; ihn einmal herumzutanzten, war keine kleine Mühe. Unser Tänzerpaar unterzog sich, ohne auszuruhen, zweimal hinter einander dieser schwierigen Aufgabe. Das ist dann ein Kunststück. Als sie zum zweiten Male zum Balbachin zurückkehrten, wo die Baroness ihren Platz hatte, wollte diese ausruhen, doch der Adonis ließ es nicht zu.

„Nicht doch, nicht doch, Baroness“, flüsterte er, „aller guten Dinge sind drei.“

Und damit begann der tolle Reigen neuerdings, die Paare stürzten hinter einander dahin, als wären sie von der Tarantel geflohen. Mit wogenden Hüften, schweißper-lenden Stirnen und leuchtenden Augen. Der junge Dandy und die Baroness thaten's der Windobraut gleich.

Als sie endlich zum dritten Male zum Balbachin zurückkehrten, da stürzte die Baroness zusammen und erhob sich auch nicht wieder. Sie war todt, manerodt, gestorben, als wäre sie jahrelang an's Siechbett gefesselt gewesen.

Im rosaroths Kleide, rothe Blumen in den Haaren, die schönste, wachsgelbe Leiche, die man je in einem Ballsaale gesehen.

Der Ball wurde deshalb nicht unterbrochen. Zwei Tage darauf wurde die Baroness begraben. Der Sarg ist

mein Zeuge, daß sie nur 16 Jahre alt gewesen; mit Silbernägeln auf schwarzem Sammetgrunde, so stand es zu lesen.

Der Adonis hatte diesen Fasching keinen Nebenbuhler zu fürchten. Er blieb der Löwe der Saison. Jeder suchte seine Bekanntschaft; die Damen hielten sich für glücklich, wenn sie mit ihm tanzen konnten, luden ihn in ihre Salons und kümpften Vaifons mit ihm an.

Und wie auch nicht? Ein Warn, der eine Dame zu Tod getanz, kann man sich etwas Interessanteres denken? Und fürwahr, er selbst brüstete sich damit, auf einmal bemerkt zu haben, seine Tänzerin beuge sich mit ihrem ganzen Gewichte an seine Brust, ihr Kopf falle zurück, die Augen verlieren ihren Glanz und der Mund öffne sich starr und gespenstisch. Er habe ihrem Sterben zugeschaunt, doch habe er vor Allem die Tour beenden wollen. Dann erst habe er sie zu ihrem Sitze zurückgebracht. Kann man sich eine größere Geistesgegenwart denken? Sie blieb auch lange Zeit das ausschließliche Gesprächsthema.

Und dabei noch der Spaß, daß der kleine Hufaren-Rittmeister hiedurch Witwer geworden! Vor der Nase hat man ihm die Braut weggeschnappt. Köstlich! Der arme Junge! Man sagt, er habe sie geliebt, desto größer sein Malheur! Wer kann dafür? Erst vor Kurzem hatte er quittirt, weil seine Braut es verlangt hatte. Manche Menschen haben doch ein ganz besonderes Unglück.

Ich glaube, man lachte über das Unglück des kleinen Rittmeisters nicht weniger, als man den Heroismus des Dandy bewunderte. Bald aber vergaß man seiner. Wenn wird ein solch' unglücklicher Tanz länger als einige Tage interessieren? Man vergiß ihn, man erwähnte seiner nicht mehr.

Der Adonis aber blieb ein ganzes Jahr hindurch der Held der Mode. Ein Rabob von einem russischen Fürsten verdrängte ihn. In der Modewelt gibt es keine Nationalitäten, dort sind wir alle Cosmopoliten. Unser Adonis suchte Bestreunung und Trost am grünen

dient die Leistung Welcher die vollste Anerkennung, und hal- ten wir uns überzeugt, daß sie in diesen Partien keine Ri- valen zu scheuen brauchen. Was Herrn Dalsi betrifft, hat in der riefigen Partie des Bänkban sich das Urtheil vollkommen bestätigt, das wir gleich nach seinem ersten Auf- treten über ihn ausgesprochen. Seine Stimme ist weich und klangvoll und er weiß sie ebenso wirkungsvoll in der Can- tilene, wie in den Momenten der entsetzten Leidenschaft zu behandeln; mit einem Worte: er weiß sein ungewöhnliches Stimmaterial vollkommen zu beherrschen und besigt da- bei eine wahrhaft seltene Ausdauer. Die beiden großen Arien im ersten Acte und die „Csak még egyszor Melinda“ sang er mit hinreißendem Schwung, so daß der ihm dafür gewordene stürmische Beifall als ein wohlverdienter be- zeichnet werden kann. In gleicher Weise wie der genannte Sänger hat sich auch Frau M a r c z e l l als Melinda als eine durchgebildete Sängerin bewährt; sie brachte die auf die Spitze getriebene, überaus schwierige Coloratur, an der die- ser Part überreich ist, mit wahrhaft künstlerischer Bravour und mit bewundernswerther Correctheit zum Vortrage. Ihre hervorragende Mitwirkung in dem effectvollen Ensemblestücken des ersten Actes, ganz besonders aber die Durchführung der Wahnsinnszene im 3. Act — Terzett, Sopran und 2 Flöten — lassen ebenso auf eine seltene künstlerische Be- gabung, wie auf eine gründliche Durchbildung schließen. Wir brauchen wohl nicht erst zu bemerken, daß auch dieser treff- lichen Sängerin für ihre ausgezeichnete Leistung enthusiastischer Beifall zu Theil wurde. — Wenn der Fleiß in der Gesamtdarstellung nicht erlahmt, dürfte die in Rede stehende Nationaloper sich noch öfter als ein vorzügliches Cassastück bewähren. —

Ueber die Darstellung des unverwundlichen Szigligeti- schen Stückes „Székely katoná“, welche Sonntag vor sich ging, ist es am besten, wenn wir schweigen; denn erstens heißt es „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold“ und wir ziehen in diesem Falle das Gold des Schweigens dem Silber des Redens vor, als wir dadurch uns gleichzeitig vor einer rügenden Anmerkung des gestrengen Herrn Re- dacteurs bewahren. — So viel wollen wir aber dennoch be- merken, daß an diesem Abende ein edler Weisheit unter den Schauspielern bestand, wer wohl am — schlechtesten spielen könne. —

### Theater-Nachricht

Die dritte Aufführung der Original-Oper

### Bänkban

wird Samstag den 8. d. M. stattfinden.

Gerechter Herr Redacteur!

Wollen Sie gefälligst nachstehenden Zeilen und Illu- stration der Umtriebe eines Dorfrichters in Angelegenheit des Nothstandes eine Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatt gestatten:

Die k. k. Gärter-Gemeinden N.-Kamarás, N.-Kama- rás, Dombiratos, Kunagota, M.-Kovácskő, N.-Kovács- kő, M.-Bánhegyes und M.-Vodzás hatten seit den letzten 4 Jahren 3 Mißjahre, zufolge dessen das Elend in den benannten Gemeinden so groß ist, daß viele Felder unbebaut blieben und viele Familien sich das zum Leben Nothwendige täglich erbetteln müssen. — Um diesem Uebel recht bald Ab- hilfe zu verschaffen, traten die obbenannten Gemeinden — nachdem dieselben schon seit 2 Monaten einzeln an zwei bis drei verschiedenen Orten um ein Darlehen von Frucht oder Geld vergebens nachsuchten — zu einer Conferenz am 24. d. M. in Almás-Kamarás zusammen, wobei der Notár Herr W a l k o f s k y von allen Anwesenden als Präses der Conferenz erwählt, nach Erkundigung über die Zuständigkeit der übrigen Gemeinden, den Vorschlag machte, diese immense Noth je eher der hochlöbl. k. k. Finanz-Landesdirection zu Oden, dem hochlöbl. k. k. Central-Tabak-Einsölungsamt zu Wien und, wenn nöthig, selbst Sr. Majestät unserm ge-

liebten König und Kaiser persönlich durch zwei von den an- wesend zu wählenden Individuen unterbreiten zu lassen; — dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und auch sogleich zur Wahl geschritten, wobei von allen Anwesenden — die N.-Kamarás ausgenommen — Herr Notár Anton W a l k o f s k y aus dem Arader, und der Richter Lorenz K u l i g a von Kovácskő aus dem Gőnadler Comitatz ge- wählt wurden; es wurden sofort die Reisekosten bestimmt und auf die Gemeinden repartirt, sodann wurde ein Proto- coll über das Geschehene verfaßt, von allen Gemeinde-Vor- ständen unterschrieben — mit Ausnahme der Dombiratoser und Vodzás, welche abwesend waren und dies erst am folgenden Tag, den 25. d., thaten — und durch Bei- drückung der Gemeindefingeln bekräftigt, worauf die Ver- sammlung sich trennte. — Am anderen Tag in der Früh erwiderte die N.-Kamarás Gemeindevorstellung dem Almá- ser Notár W a l k o f s k y ihren Rücktritt mit dem Vor- geben, daß, da so viele Gemeinden verbunden seien, kein günstiger Erfolg zu erwarten wäre, weshalb sie beschloßen, selbstständig zu petitioniren. — Nicht lange darauf kam der Dombiratoser Notár mit einem Gesuchwort und frag, ob es wahr sei, daß in der gestrigen Conferenz nichts Be- stimmtes beschlossen wurde, wie ihm die Gemeindevorstellung von N.-Kamarás berichtete; — so wurde wahrscheinlich auch der Vodzás Gemeinde geschrieben. — W a l k o f s k y legte ihm das abgefaßte Protocoll vor, aus dessen In- halt derselbe sich nur zu bald vom Gegentheil überzeugte. Endlich kam der Almáser Richter Johann N i e d e r m a i e r und bemerkte, daß die Almáser Gemeinde mit der gestrigen Wahl unzufrieden sei, und man dieselbe noch einmal aus- hören müsse; W a l k o f s k y antwortete, daß er das thun möge; gegen Mittag wurde nun die Gemeinde zusammen- berufen und der Richter sprach in seiner eigenthümlichen Redeweise zu derselben: „Alldann Leute, was ist Euer Wunsch, soll der Herr Notár nach Pest und Wien gehen, oder ein anderer Insasse? Hier meine er natürlich sich selbst; die Leute schwiegen ein wenig, was er mit den Worten unterbrach: „Alldann Leute, jetzt red'et.“ Nun re- deten die Leute und erklärten einstimmig, daß der Herr Notár gehen möge, weil außer ihm keine geeignetere Person im Dorfe sei und auch nur er das besondere Vertrauen der übrigen 6 fremden Gemeinden besitze. Man wußte, daß der Richter N i e d e r m a i e r schon zwei Tage vor der Con- ferenz Leute zu überreden suchte, ihn zu wählen; man weiß ferner, daß derselbe eine besondere Ambition hat zu brilliren, daß ihm die Anschauung der Städte Pest-Oden und Wien bei Weitem mehr gilt, als irgend einer gemeinnützigen Sache zu dienen; man traute demselben aber doch nicht so viel Unverschämtheit und Reichthum zu, eine beschlossene Thatsache umzustößen und sein Vorhaben per force durchsetzen zu wollen. —

Die Deputation hat am 27. d. ihre Reise angetreten, welcher wir im Interesse und zum Heil vieler Tausenden den besten Erfolg wünschen. —

Almás-Kamarás, 28. November 1866.

Gerechter Herr Redacteur!

Wollen Sie gefälligst auch den folgenden Zeilen Raum in Ihrem geschätzten Blatte gönnen:

Montag den 26. d., Vormittags, kamen 10—12 Wa- gen mit Hochzeitsgästen von N.-Kamarás behufs Copulation nach Almás, beiläufig zwei Theile derselben begab sich in die Kirche und ein Theil blieb auf den Wagen zurück, dann und wann ein fröhliches Lied singend, dabei aber weder unter sich Jemanden, noch einen Almáser Insassen beleidig- ten. — Nach ungefähr einer Stunde kam der Pfar- Ad- ministrator B a b a r c z y aus der Kirche und schimpfte die Hochzeitsgäste mit verben und gemeinen Ausdrücken zusam- men. — als nun einer der Gäste, welcher betrunken war, Namens S z a l o k i, etwas zu erwidern wagte, befahl der Geistliche dem Kleinrichter zwei Wächter zu rufen, um den S z a l o k i einzusperrern; als Letztere an ihr Werk gehen wollten, ersuchte der Webermeister von N.-Kamarás S z a b o J o s e f den geistlichen Herrn, daß er dem S z a l o k i, weil er berauscht ist, verzeihen möge. Ueber dies Ersuchen noch

mehr aufgebracht, befahl der Geistliche dem S z a l o k i ge- hen zu lassen und den S z a b o einzusperrern, dieser drohte dem Kleinrichter und Wächter, ihn nicht anzurühren, da er nichts verschuldet habe und ging vom Pfarrhaus bis zur Kirche etwa 50 Schritte unangefastet, welches der hiesige Richter N i e d e r m a i e r merkte, im Nu hatte er die Gruppe durch Laufen eingeholt, nahm dem Kleinrichter einen tüchtigen Haselstock ab und ohne zu fragen, was der Webermeister verbuchen hat, schlug er denselben einige Mi- nutenlang wie ein Wüthender mit dem Stock über Kopf, Gesicht, beide Arme, Hände und Rücken, so daß der Arme einmal unter den herben Schlägen zu Boden stürzte. Ein junger Bursche kam zufällig dazu, Namens S o b o c z e J o s e f, bekam auch einige Hiebe und nun wurden beide ins Gemeindegäßchen geführt, Eisen angelegt und in Arrest gewor- fen, wo sie bis Nachmittags 3 Uhr verweilten, bis die N.-Kamarás Gemeindevorstellung auf ihre Verantwortung und Entziehung die Freilassung forderte, welcher Forderung sich der Richter nur sehr schwer unterzog. Dies war bereits der dritte Kaufseß, den Johann Niedermayer während seiner Richterschaft ausführte.

Dem löbl. Stuhlrichteramt zu Etel wurde über diesen Vorfall von Seite der Gemeindevorstellung folgende Länge amtlich berichtet: Viele N.-Kamarás Einwohner kamen am 26. d. als Hochzeitsgäste nach Almás, machten auf dem Hauptplatze vor der Kirche einen fürchterlichen Lärm und Spectakel, welcher bald in Kauferei und Schlägerei ausar- tete, so zwar, daß schon Mehrere Messer zogen und aufein- ander eindringen, wo sich dann der Almáser Richter N i e d e r m a i e r genöthigt sah zu interveniren, aber auch auf ihn sei man mit Messer gegangen und nur mit harter Mühe sei es ihm gelungen 2 zu entwaffnen und in Arrest zu werfen, welche das löbl. Stuhlrichteramt recht bald mit 2 Gendarmen abholen lassen möge. Der Webermeister J o s e f S z a b o wurde auch wirklich am 29. d. in Arrest nach Etel durch die Gendarmen gebracht, wo er bis jetzt schon 36 Stunden schmachtet.

Almás-Kamarás, 30. Nov. 1866.

### Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 1. December. (Spiritus.) Dieser Arti- kel hat neuer einen entschieden börsenmäßigen Character, und nicht selten kommen an einem Tage verschiedene Noti- rungen zum Vorschein. So ereignete es sich, daß die Preise seit unserem vorigen Berichte von fl. 1 fl. bis 1.50 per Grad bei prompter Waare gewannen. Es zeigte sich näm- lich das endgiltige Resultat der monatlichen Schlußregulir- ungen günstiger für die Eigenthümer, da nicht nur Alles, was zu übernehmen war, leicht unterkunft fand, sondern auch die und da effective Waare fehlte. Fruchtspiritus, Tags zuvor prompt zu 64 fr. abgegeben, mußte am We- stimo zu 65 bis 66 fr. bezahlt werden, während für We- stlaffe 63 bis 64 fr. Geld war. Das Termingeschäft hat ebenfalls an Animo gewonnen. Man notirt Fruchtspiritus auf Lieferungänner-Mai 60 1/2 fr., März-Mai 61 bis 61 1/2 fr., April-Juni 62 1/2 bis 63 fr. per Grad.

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 4. December 1866.

5% Metalliques	57.80
5% National-Anlehen	66.55
1860. Staatsanleihe	80.25
Banqueactien	711.15
Creditactien	120.—

### Wechsel-Cours.

London	128.75
Silber	127.50
Dufaten	6.10 1/2

Tische. Nicht am grünen Tische bei ernstern Beratungen, sondern an den Orten, wo seine höfliche Herren mit Glacé- handschuhen einander Reichthum, Glück und Ehre abge- winnen.

Auch dort war er unerhört vom Glücke begünstigt. Bis her war er nur den Ehemännern ein Dorn im Auge, jetzt sahen ihn auch andere Herren mit scheelen Blin- den an.

Er hatte, wie gesagt, unerhört Glück. Dabei war er auch klug und hütelte sich wohl, sein Geld, wie die Uebri- gen, planlos zu verschwenden. Er kaufte sich ein kleines, angenehmes gelegenes Rittergut, etwas für seine alten Tage.

In den feineren Kreisen circulirte bazumal folgendes Wort:

Wißt Ihr, wo sich unser Freund Arthur ein Gut ge- kauft? Wo? In Makao!

Dieser Wit machte die Runde durch die Casino's, Club's und andere Versammlungsorte der Lebemänner.

Arthur selbst kannte das Wort, und wenn er bei guter Laune war, lachte er darüber. Von guten Freunden läßt man sich so Manches gefallen.

Da geschieht es eines Tages, daß unter den Tagesno- tizen eines der gelesensten Blätter der Stadt Wort für Wort folgendes zu lesen war:

„Einer unserer wackeren Sportsmänner, \*\* Arthur, hat, einem on dit zufolge ein hübsches Landgut auf der Halbinsel Makao käuflich an sich gebracht. Wie es heißt, denkt er dort für immer seinen Wohnsitz zu nehmen.“

Welcher Affront! Wo ist der Redacteur, er soll den Namen dessen nennen, der diese Notiz verfaßt! Die Canaille! Wie wagt sie es, das, was ehrenwerthe Herren einander nur im Scherze anvertrauen, der Welt offenkundig zu machen? Rasenstüber dem Glenden!

Der Dandy eilte sogleich zum Redacteur des Blattes und machte ihn kalt und trocken zu wissen, er fühle sich durch die bekannte Notiz in seiner Ehre beleidigt und for- dere ihn auf, entweder den Schreiber dieser Zeilen zu nen-

nen oder sich zu schlagen. Thut er beides nicht, so erhält er Rasenstüber und einen blauen Rücken.

Der Redacteur war ein alter kurzschichtiger Mann, der einen Zweikampf nur mit der Feder auskämpfen konnte und unter allen Waffen nur Messer und Gabel mit Ge- schicklichkeit handhabte, er meinte daher, es wäre klüger, den Namen seines Mitarbeiters zu nennen, als sich spitzen und todtzuschlagen zu lassen. Er that es auch mit dem Be- merken, der Schreiber jener Zeilen sei ein äußerst gebil- dete, zu den schönsten Hoffnungen berechtigender junger Mann, der erst seit Kurzem bei seinem Blatte arbeite. Er sitze hier im Nebenzimmer, und werde gleich erscheinen.

„Nun, her mit diesen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Zeitungsschreiber“, rief Arthur und stellte sich gerade vor die Thür, durch welche jener eintreten mußte, „her mit ihm!“

Doch wie fuhr er zusammen, als der Journalist er- schien. Es war kein Anderer, als der kleine Puffaren-Ritt- meister.

„Ich schrieb den Artikel, und bin der Angabe des Orts und der Zeit gewärtig, wo ich ihn vor Ihnen ver- antworten soll.“

Das war verdammt gut gespielt. Schon lange hatte er Gelegenheit gesucht, mit Arthur anzubinden. Doch die- ser gab Acht auf sich; er wußte ganz gut, daß dieser Mensch ihn tödtlich hasse. Doch es war ihm etwas Leichtes, seinen Feind zu meiden, er hatte nichts Anderes zu thun, als treu seiner Rangstufe zu bleiben; so kommt er sicherlich nie in Berührung mit dem wüthenden Proletarier.

Und nun mußte es kommen, daß er selbst, der Ach- same, der Vorsichtige, die Höhle seines Feindes betritt, daß er selbst Den zum Duell fordert, den zu meiden er alle Ursache hatte.

Zurücktreten war eine Unmöglichkeit. Jedermann wußte es nur zu gut, daß der gewesene Puffaren-Rittmeister vortrefflich schiesse und im Schießen nicht weniger Meister sei. Den Degen zu wählen, wäre nicht

Anderes gewesen, als sich dem gewissen Tode in die Arme zu werfen. Arthur entschloß sich zu Pistolen.

Alles, was die Ehre und die Regeln nur zuließen, wurde benützt, um den Erfolg des Duells so zweifelhaft als möglich zu machen.

Die Barriere wurde auf dreißig Schritte bestimmt, man wählte große unförmliche Pistolen, die noch nie Dienste gethan, in diese gab man verhältnismäßig kleine Kugeln; an einem kalten Wintermorgen mußten sich die beiden Duell- lanten bis auf's Hemd anzuziehen, damit ihre Hände desto besser zitterten, durch derartige Mittel trachtete man das Leben Arthur's zu schützen, seinem vorausrichtigen Tode vorzubeugen.

Als jeder von ihnen das Pistol zur Hand nahm, sprach der Journalist mit leiser Stimme zum Dandy: „Finden Sie es nicht ganz sonderbar, daß es eben heute ein Jahr ist, daß meine Braut gestorben?“

Der Dandy wurde noch blasser, als er es bisher ge- wesen. Lautlos nahmen sie ihre Plätze ein.

Der Lion zielte lange und bedächtig, der gewesene Ritt- meister schoß seine Kugel hastig ab. Keiner von beiden traf. Die Kugeln sausten über ihre Köpfe hinüber, wer weiß wohin?

Man lud die Pistolen zum zweiten Male und über- reichte sie den Gegnern. Zum zweiten Male schoß die, — ohne Erfolg.

Jetzt traten die Secundanten zwischen sie hin. „Der Ehre ist genug gethan“, sprachen sie, „Ihr habt gereigt, Ihr fürchtet den Tod nicht, der dritte Schuß ist also ganz überflüssig.“

Doch der verwitwete Bräutigam rührte sich nicht vom Flecke. Er verlangte die Waffe.

„Meine Herren: Aller guten Dinge sind drei!“ Und damit schoß er seinem zitternden Gegner so meister- haft durch den Kopf, daß er es mit dem besten Weinge- wehr nicht hätte besser thun können. —

und bis 1. Mai fertig sein. Außer- Stück neuer Ge- ehren drei Systeme und kommt ein sol- das Ramington- per Minute gibt, fl. kostet und 15 sterer Gattung föh- 0.000 Stück, von Zeitraum fertig Prüfung der ver- at sich einstimmig und nur bei der n wird das Lind- t. Was man die o sind für die Sy- sferpatronen greig- ehren kommt, wöh- ch Papierpatronen kosten.

längste Rede, die ich das Parlament welchem ein Mit- Schluß eines be- 7 Stunden sprach- ungen, um ihn nigen. Mit erbar- e ihm die Glaub- oder seine Hand ohne Unterstützung sich die Anwesenden daß immer eine ge- der Redner We- hl sank, erhob sich er sieben Stunden.

d. 4. December. tgefundenen Reprise nnte selbst den ri- entlich bei den Trä- Dalsi (Bänkban) so mehr sagen will, je solche Anforde- den größten Ver- ch nicht in solchem bewegen sich durch- nehmen also nicht t auch den größten t in der Behand- jen Umständen ver-

wichtigen Aufgaben ch finden, wenn dies auf allen grö- tionaltheater mitge- nnung, welche be- gett werden würde. die Sänger sein und Nähe einem Kunst- ysten Stellen, wie mmen, nicht jeden oder die Sängerin ans, daß in einer el Musik getrieben acht gezogen wurde, ng die Clavier mehr freuten, wenn wir geben hätten, daß beschäftigten und ers nach dem Dia- Die materielle Seite die Grad kein unüb- N. d. Red.

gewesen; mit Sil- ande, so stand es zu

keinen Nebenbühler n. Jeder suchte sich für glücklich, ihn in ihre Salons

er eine Dame zu reffantestes denken? nit, auf einmal be- mit ihrem gau- opf falle zurück, die Mund öffne sich starr n zugschaut, doch n wollen. Dann erst t. Kann man sich Sie blieb auch lange

r kleine Puffaren- Vor der Nase hat stlich! Der arme liebt, desto größer Erst vor Kurzem ed verlangt hatte. z besonders Un-

Anglück des kleinen en Heroldsmus des man seiner. Wenn länger als einige man erwähnte seiner

anzes Jahr hindurch in einem ruffischen ewelt gibt es keine mopoliten. und Trost am grünen

**Schlechte Waare um's theure Geld**

faun man nur einmal verkaufen,  
da ich aber mein grossartig etablirtes Leinen- und Modegeschäft auf der solidesten Basis gegründet und dem Geschäfte den Stempel der Unsterblichkeit aufzuprägen entschlossen bin, so bitte ich ein geehrtes P. T. Publicum in seinem eigenen Interesse, das Etablissement mit einem kurzen Besuche zu beehren, um sich zu überzeugen, dass Qualität, Auswahl und Billigkeit meines Lagers jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

**Waaren-Verzeichniß:**

- Modewaaren**  
500 St. Wintertücher von fl. 3, 5, 7.50, 9.10 bis fl. 12.  
500 St. Longshaws, sowohl gedr. als auch eingearbeitet, per Stück fl. 6.50, 10, 15, 18, 20, 30 bis fl. 50.  
8000 St. Kleiderstoffe, aus: Orleans, Lamas, Kniebocker, Mohair, per Elle kr. 18, 25, 33, 38, 45, 50, 60 und 80.  
5000 Ellen Seidenstoffe, glatt und gedr. per Elle fl. 1.45, 2 bis 2.50.  
400 St. Peraline und farbige Hemdstoffe, neueste Muster, per Elle kr. 32, 40 bis 45 kr.  
1000 St. Schnür-Piquet und farbige Barchente, à fl. 9, 10, 12, bis fl. 15

- Herren- und Damenwäsche**  
aus Holländer und Rumburger Leinwand.  
1000 St. Herren-Hemden fl. 1.50, 2, 2.50, 3.40 bis 4.50.  
1000 St. Damen-Hemden, mit Handstickerei oder glatt, zu fl. 1.60, 1.99, 2.80, 3.50 bis fl. 5 die allerfeinsten.  
500 St. Herren-Gatten und Hosen zu fl. 1.50, 2.50 bis fl. 3.50.  
500 St. Damen-Hosen zu fl. 2, 3 bis 3.80.

- Leinen-, Tisch- und Bettzeuge, Tüchel etc**  
1500 St. Handgepinnt-Leinwand, 4, 4 und 5, breit, 30 Ellen, zu fl. 6.50, 7.50, 9, 9.60, 10, 10.50, 12, 13 bis fl. 15.  
1800 St. 50, und 45ellige Holländer, Irländer und Rumburger Weben zu fl. 18, 20, 22, 25, 28, 35, 40, 50 bis fl. 80.  
1000 St. Tischgarnituren für 6, 12, 18, 24, 30, bis 36 Personen zu fl. 6, 7.50, 9, 12, 18, 24, 30, 35, 40 bis fl. 10.  
2000 St. Bettzeuge, Gradl oder Nankings, 30- und 35ellige, in allen beliebigen Farben, zu fl. 5.50, 7.50, 9, 12, 15 bis fl. 18.  
3000 Dtz. Leinen- und Batist-Sacktücher, sowohl weiss als farbig gedruckt, zu fl. 2.20, 3, 3.50, 4, 6 bis fl. 12.

Ausserdem ist das Lager mit allen erdenklichen Mode- und Leinen-Waaren versehen, und werden alle angeführten Artikel nach der Elle und in Rosten verkauft. Abnehmer von Waaren im Betrage von fl. 50 und auwärts erhalten eine wunderschöne Zugabe.  
Anträge aus der Provinz werden gegen Geldsendung oder Nachnahme prompt erledigt und Muster von jeder beliebigen Waare zugesendet. Das Verkaufsorte befindet sich in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 48, „zur schönen Wienerin.“ (842-130)

**Um den halben Preis liefert für Herren, Damen und Kinder das Central-Depot der ersten und größten Leinenwäsch-Niederlage, Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 11.**

die billigste und beste fertige Leinenwäsche in jeder Größe und Qualität, als auch Leinen-Unterhosen, weisse und elegante farbige Hemden in allen Größen, schöne Jagon, zu sehr erkaunlich billigen Preisen, das selbe unbedingt übertrafen müssen, und bei dem kleinsten Verlus zu weiteren Bestellungen Veranlassung finden. Als Beweis hierfür bitte ich nachfolgende Preise zu beachten:

- Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.**  
Weißgarn-Leinenhemden, glatt anstatt fl. 3 nur fl. 1.50  
feine Sorte mit Haltenbrust anstatt fl. 4.50 nur fl. 2.30  
feine Isländer oder Rumburger Hemden anstatt fl. 4 nur fl. 2.30  
feine Holländer Leinwand-Hemden anstatt fl. 6.50 nur fl. 3  
feine Rumburger Handgepinnt-Hemden anstatt fl. 7.50 nur fl. 3.50  
Allerfeinste Kumb. Hemden, schönste Handarbeit anstatt fl. 10 nur fl. 4.50  
Aus feinsten belgischer Batist-Leinwand anstatt fl. 12 nur fl. 5.50
- Weisse und farbige Shirting-Hemden.**  
Herrenhemden aus weissem Shirting anstatt fl. 3 nur fl. 1.80  
Aus feinstem französischen Shirting anstatt fl. 4.25 nur fl. 2.80  
Neueste Dessins farbiger Hemden anstatt fl. 2.50 nur fl. 1.80  
Elegante farbige Shirting-Hemden anstatt fl. 4.50 nur fl. 2.50  
Schönste französische farbige Batist-Hemden anstatt fl. 6.50 nur fl. 3  
Neueste weisse Ballhemden, hochfein anstatt fl. 6.50 nur fl. 3.50
- Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit und Handstickerei.**  
Glatte Leinen-Damenhemden mit Zug anstatt fl. 4 nur fl. 1.90  
feine Schweizer-Hemden mit Haltenbrust anstatt fl. 5.50 nur fl. 2.50  
Neue Jagon in Herz und Nabeur gestickt anstatt fl. 6.50 nur fl. 3.50  
Eugenie, neue Jagon, gestickt anstatt fl. 7 nur fl. 3.50  
Maria-Antoinette-Niederhemden anstatt fl. 6.50 nur fl. 3  
Victoria, gestickt mit echtem Valenciennes anstatt fl. 16 nur fl. 7  
Aus feiner Leinwand, geschlungen anstatt fl. 5 nur fl. 2.80  
Modememden, feinste Velfast-Leinwand mit Schlingerei anstatt fl. 6.50 nur fl. 3.80  
Damen-Unterhosen aus feinstem Shirting anstatt fl. 4 nur fl. 2  
Damenhosen, gestickt, feinstes Leinwand anstatt fl. 6 nur fl. 2.80  
Damen-Nachtcorsetts, Englisch, Shirting anstatt fl. 5.50 nur fl. 2.80  
Elegante, reichgestickte Corsetts anstatt fl. 12 nur fl. 5.50  
Allerfeinste Corsetts mit echtem Valenciennes anstatt fl. 20 nur fl. 10  
Damen-Nachtchemden mit langen Ärmeln fl. 3, 3.50 bis fl. 4.50.

**Feinste Leinen-Herren-Unterhosen,**  
fl. 1.20, fl. 1.50, feinste Rumburger fl. 2.20.  
Isländer Weben, 48 Ellen anstatt fl. 34 nur fl. 17  
feine Isländer oder Rumburger, 50 Ellen anstatt fl. 60 nur fl. 24  
Gute Leinen-Sacktücher, das halbe Dugend fl. 1, fl. 1.50, fl. 1.80 bis fl. 2.  
feinste Sacktücher, auch in Leinen-Batist, das halbe Dugend fl. 2 bis 2.50.  
Elegante Herren-Balsfragen, das halbe Dugend fl. 1.50, 1.80, fl. 2.  
Gute weisse und farbige Herren-Soden, das halbe Dugend fl. 2, 2.50 bis 3.50.  
Die besten französischen Planelchemden in allen Farben, glatt und carrirt, besonders gegen Licht und Erkaltung schützend, fl. 3.50, 4 bis fl. 4.50.  
Für Schtheit und Reinheit der Waare wird gebürgt Hemden, welche nicht bestens passen, werden retour genommen.  
Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Hemden bittet man um Angabe der Halsweite. (752-6,12)  
An das Central-Depot der ersten Leinenwäsch-Niederlage des Louis Modern, Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 11.

**Verzehrungssteuer-Pachtversteigerung**

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Arad wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, das die Einhebung der k. k. Verzehrungssteuer vom Verbrauche des Weines und Fleisches in Einkind in Arader Comitatz auf Grund der künftigen gemachten hohen Berechnung des k. k. Finanzministeriums vom 23. November 1850 und des Tarifes zur die Steuerpflichtigen Orte der III. Tarifklasse auf die Dauer eines Jahres, nämlich vom 1. Jänner bis Ende December 1867, im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet wird.  
Den Pachtunternehmern wird zu ihrer Nachsicht vorläufig folgendes bekannt gegeben:  
1. Die Versteigerung wird am 10. December 1866 um 11 Uhr Vormittags bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Arad vorgenommen, und wenn die Verhandlung an diesem Tage nicht beendet werden sollte, in der weitem zu bestimmenden und bei der Versteigerung bekannt zu machenden Zeit fortgesetzt werden.  
2. Der Auktionspreis ist bezüglich der Verzehrungssteuer vom Verbrauche des Weines mit dem Jahresbetrage von 700 fl. und bezüglich des Steuerpflichtigen Fleischnverbrauchs mit dem Betrage von 500 fl., sohin mit dem Gesamtbetrage von 1200 fl. bestimmt.  
3. Zur Pachtung wird Jedermann zugelassen, der nach den Gesetzen und der Landes Verfassung zu diesen Geschäften geeignet ist. Nur jeden Fall sind hievon diejenigen ausgenommen, welche wegen eines Verbrochens zu einer Strafe verurtheilt wurden, oder welche in eine crimi-

nalgerichtliche Untersuchung verfallen sind, die bloss aus Abgang rechtlicher Beweise aufge hoben wurde.  
Minderjährige Personen, dann contractbrüchige Gefällspächter werden zu der Licitation nicht zugelassen, ebenso auch diejenigen, welche wegen Schleichhandels oder einer schweren Gefällsübertretung in Untersuchung gezogen und entweder gestraft oder aus Mangel der Beweise von dem Strafverfahren losgesprochen wurden, und zwar die Letzteren durch sechs, auf den Zeitpunkt der Heberrettung, oder wenn dieser nicht bekannt ist, der Entscheidung derselben folgende Jahre.  
4. Aber an der Versteigerung Theil nehmen will, hat den dem zehnten Theile des Auktionspreises gleichkommenden Betrag von 120 fl. in Baarem oder in k. k. Staatspapieren welche nach den bestehenden Vorschriften berechnet und angenommen werden, oder mittelst Realhypothek alsadium der Licitations-Commission vor dem Beginne der Feilbietung zu übergeben. Nach beendigter Licitation wird bloss der vom Bestbieter erlegte Betrag zurückbehalten, den übrigen Licitanten aber werden ihre Bieten zurückgestellt.  
5. Es werden auch schriftliche Angebote von den Pachtflüchtigen angenommen. Derlei Angebote (welche dem Stempel von 50 kr. per Bogen unterliegen) müssen jedoch mit dem Badium belegt sein, den bestimmten Preisbetrag sowohl in Ziffern als auch mit Buchstaben angebrückt enthalten, und es darf darin keine Klausel vorkommen, die mit den Bestimmungen der gegenwärtigen Ankündigung und mit den übrigen Pachtbedingungen nicht im Einklange wäre.  
Diese schriftlichen Offerte müssen zur Vermeidung willkürlicher Abweichungen von den Pachtbedingungen verfasst sein, wie folgt:  
„Ich Unterzeichneter biete für den Bezug der Verzehrungssteuer von (hier ist das Pachtobject genau nach dieser Licitations-Ankündigung zu bezeichnen) — auf die Zeit vom . . . bis . . . 1866 den Pachtzins von . . . fl. . . fr. . . . .  
„Zuge . . . Gulden . . . kr. öst. Währung mit der Erklärung an, das „mir die Licitations- und Pachtbedingungen, denen ich mich unbedingt unterwerde, genau bekannt sind, und ich für den vorstehenden Anbot mit dem beiliegenden 10-procentigen Badium von . . . fl. . . fr. öst. Währ. halte.“  
Datum . . . . .  
Unterschrift, Character und Wohnort des Offerten.

Die schriftlichen Offerte sind vor der Licitation bei dem Richter der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad bis zum 9. December 1866 vorzulegen, und werden wenn Niemand mehr mündlich licitiren will, eröffnet und bekannt gemacht, worauf dann die Abtheilung mit dem Bestbieter erfolgt.  
Sobald die Eröffnung der schriftlichen Offerte, wobei die Offerten zugegen sein können, beginnt, werden keine nachträglichen, weder schriftliche noch mündliche Angebote mehr angenommen, während der mündlichen Versteigerung werden schriftliche Offerte nicht mehr zugelassen. Tausch der mündlichen und der schriftlichen Anbot auf den gleichen Betrag, so wird dem Erhöher der Vorzug gegeben. Bei gleichen schriftlichen Angeboten entscheidet die Lösung, welche sogleich an Ort und Stelle, nach der Wahl der Licitations-Commission vorgenommen werden wird.  
6. Wer nicht für sich, sondern im Namen eines Andern licitirt, muss sich mit einer gerichtlich legalisirten speciellen Vollmacht bei der Licitations-Commission ausweisen und ihre Einsicht übergeben.  
7. Wenn mehrere in Gesellschaft licitiren, so haften sie zur ungetheilten Hand, d. h. Alle für Einen und Einer für Alle, für die Erfüllung der übernommenen Contract-Verbindlichkeiten.  
8. Die Versteigerung geschieht unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, und es ist der Licitations-Act für den Bestbieter durch seinen Anbot, für die k. k. Finanz-Verwaltung aber von der Zustimmung der Genehmigung verbindlich.  
9. Der Erhöher wird mit Beginn der Pachtperiode durch die k. k. Finanz-Bezirks-Direction in das Pachtobject eingeweiht.  
Derlei hat zur Sicherstellung seines Pachtzins längstens binnen acht Tagen nach der geschiedenen Zustimmung der Genehmigung der Pachtversteigerung den vierten Theil des für ein Jahr bedingenen Pachtzins als Caution in Baarem oder in öffentlichen Obligationen, welche in der Regel nach dem zur Zeit des Erlases bekannten börsenmässigen Coursverthe, oder in Staatsanleihen von den Jahren 1834 und 1839, die ebenfalls nach dem Coursverthe, jedoch nicht über ihren Nennwerth angenommen werden, oder in einer von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction dem annehmbar befundenen Pragmaat-Hypothek zu erlegen.  
10. Den Pachtzins hat der Pächter in gleichen monatlichen Raten am letzten Tage eines jeden Monats, und wenn dieser ein Sonn- oder Feiertag ist, am vorausgehenden Werktage an die ihm bezeichnete Cassa abzuführen.  
11. Die übrigen Pachtbedingungen können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Arad, sowie bei dem k. k. Finanz-Commissariate zu Einkind in den gemöblichen Amtshäusern vor der Versteigerung eingesehen werden, und solche werden auch bei der Licitation den Pachtflüchtigen vorgelesen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.  
Arad am 1. December 1866.

**Arlejtesis hirdetes.**

Arad megye részéről közhírré tetetik, hogy a megye birtónokban letartóztatott feygenek részére szákkélt 100 darab lag, 100 darab gatyá, 60 darab szalmazsák, 20 szürposztó-jankli és 20 szürposztó-nadrág szállítása iránt az Arlejtesis folyó év Deczember 17-én reggeli 10 órakor az arad megyei alispáni irodában fog tartatni.  
A fentebbi kellékek szállítására vállalkozó tartozik az ing, gatyá és szalmazsákhoz szükséges vászonból, valamint a jankli és nadrághoz megkívántató szürposztóból, melyeknek minden este-nyest vastag s jó minőségűnek kelletik lennie, magával mintadarabokat hozni és azt az Arlejtesisnél folmutatni.  
Zárt ajánlatok az Arlejtesis kezdeteig elfogadotnak, de azokban minden egyes darab vállalati ára határozottan és szám szerint kiteendő.  
Az Arlejtesis feltételek a megyei számvetőség irodájában, az ing, gatyá, szürposztó-jankli, nadrág és szalmazsák-mintázatok pedig a megyei várnagyánál megtekinthetők, megjegyeztetik, hogy a telmutatott mintázatok vászna kielégítő nem lévén, azoknál jobb mennyiségű igényelhetik.  
A vállalkozni szándékozók a kitett időre s helyre, 60 forint bánompénzzel ellátva, meghivatnak.  
Utóigéret el nem fogadtatik.  
Aradon, 1866. év November 26-án.  
Speck Imre, alispán.

**Arverési hirdetés.**

Montaldó József feleperesnek Pichler Arns elleni 1030 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében, a végrehajtási arverés Arad sz. kir. város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1866. szeptember 27-én 1342. sz. a kelt végzésével az alperestől lefoglalt 1600 o. fitra becsült Aradbeli Arany-Országy-utcai 16. sz. háza elrendeltetvén, első Arverési határidőül f. 8. Deczember 21-ik, második arverési határidőül 1867. évi Január 21-ik napjának délután 8. órája tűzött ki.  
Venni szándékozók azzal hivatnak meg, miszerint az arverés az Arad városi telekkönyvi hivatal helyiségében fog megtartatni, s hol a feltételek előlegesen is betekintheők.  
Arad szab. kir. város törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1866. szeptember 27-én.

Kerner Ferencz m. k. t. tanácsnok, mint kiköltött végrehajtó bír.

Arad am 1. December 1866. 3. 9255.

**K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.**

**Jahrorndung vom 1. December 1866 bis auf Weiteres.**

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.

Station	Abfahrt	W	M	Tageszeit
Wien	8	—	—	Abend.
Pest	8:31	—	—	Früh.
Czegléd	9:49	—	—	—
Szolnok	10:57	—	—	—
Püspök-Ladány	1:33	—	—	Nachmit.
Debreczin	3:5	—	—	—
Nyiregyháza	4:33	—	—	—
Tokaj	5:31	—	—	Abend.
Miskolcz	7:24	—	—	—
Kaschau	—	—	—	Ankunft 10:21

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	W	M	Tageszeit
Kaschau	5:12	—	—	Früh.
Miskolcz	7:55	—	—	—
Tokaj	9:37	—	—	—
Nyiregyháza	10:39	—	—	—
Debreczin	12:19	—	—	Mittag.
Püspök-Ladány	1:57	—	—	Nachmit.
Szolnok	4:43	—	—	—
Czegléd	5:46	—	—	Abend.
Pest	8:40	—	—	—
Wien	6	—	—	Früh.

V. Von Arad nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	W	M	Tageszeit
Arad	10:15	—	—	Vormittags
Csaba	12:7	—	—	Mittags
Mező-Túr	2:27	—	—	Nachmittags
Szolnok	4:20	—	—	—
Czegléd	5:31	—	—	Abend.
Pest	8:40	—	—	—
Wien	6	—	—	Früh.

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	W	M	Tageszeit
Grosswardein	10:27	—	—	Vormittags
Berettyó-Ujfalu	11:50	—	—	—
Püspök-Ladány	12:58	—	—	Nachmittags
Czegléd	5:46	—	—	Abend.
Pest	8:40	—	—	—
Wien	6	—	—	Früh.

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. December.**

Staatfonds.	Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare
5% österr. Währ.	53.70	53.83	133.25	155.50	Oraf St. Genois	23. — 24. —
5% National	66.50	66.60	207. —	207.10	Öfner	23.50 24.50
5% Metallianes.	57.70	57.80	202.75	203. —	Jürst Windischgráz	17. — 18. —
R. Com. Rentf.	—	—	156.50	157. —	Oraf Waldheim	26. — 21. —
Loje von 1839	142. —	143. —	—	—	Reglevich	12. — 13. —
dette Finstiel	141. —	143. —	—	—	—	—
Loje von 1854	75.50	75.75	—	—	—	—
Loje von 1860	80.50	80.60	—	—	—	—
dette Finstiel	88.75	89. —	—	—	—	—
Loje vom Jahre 1864	72.80	72.90	—	—	—	—
dette 2 à fl. 50	—	—	—	—	—	—
Metallf. Vofe	12. —	12.50	—	—	—	—
5% Steueranleihen	99.50	99.75	—	—	—	—
5% Silb. 1864	—	—	—	—	—	—
Steueranleihen	—	—	—	—	—	—
5% Silberanl. 1865	—	—	—	—	—	—

**Grundentl.-Oblig.**  
ungarische . . . . . 72. — 72.50  
Em. Slav. . . . . 71.50 72. —  
Froatische . . . . . 65. — 66. —  
Hebenbürgische . . . . . 67. — 67.75  
galizische . . . . . 65.50 66.50

**Loje.**  
Credit . . . . . 129.50 129.75  
Dampfschiff . . . . . 81. — 83. —  
Ereffer . . . . . 111. — 113. —  
dette à fl. 50 . . . . . 48.50 49.50  
dette à fl. 100 . . . . . 27. — 28. —  
dette à fl. 200 . . . . . 21. — 22. —  
dette à fl. 400 . . . . . 24. — 25. —

**Comptanten.**  
Münz-Dufaten . . . . . 6.12 6.13  
Rand . . . . . 6.12 6.13  
Napoleon's or . . . . . 10.32 10.33  
Souverain's or . . . . . — — —  
Preussische Imperial's . . . . . 10.65 10.70  
Preussische Friedrich's or . . . . . 10.70 10.75  
Englische Sovereign's . . . . . 12.80 12.90  
Preussische Cassen-anweisungen . . . . . 1.91 1.92  
Silber . . . . . 128. — 128.25

**Die Direction.**

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angezeigten Fahrordnungen zu entnehmen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.  
Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude